Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar:
Dienstag, Donnerstag
und **Samstag.**
Preis pro Quartal 1 Mk.,
durch die Post bezogen
1,25 Mk.

Diemel-Bote

Inserate
pro einspaltige Garmondzeile
oder deren Raum 10 Pf.
Bei Wiederholungen ent-
sprechender Rabatt.
Reklamen pro Petitzeile
30 Pf.

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage: „Sonntagsblumen",

zugleich Marsberger-Zeitung

und Anzeiger für die Aemter Nieder-Marsberg, Fürstenberg und die Stadt Ober-Marsberg

Der Annoncentheil des „Diemel-Bote" ist mit dem der „Brilonер Zeitung" verbunden.

Annoncen und Correspondenzen besorgt die Filial-Expedition von Joh. Schulte in Nieder-Marsberg.

Inserate werden bei der Expedition in Brilon am Tage vor Erscheinen der Zeitung bis Morgens **10 Uhr**, bei der Expedition in Nieder-Marsberg bis Morgens **7 Uhr** erbeten

Nr. 150. 52. Beitragswoche der Niedermarsberg, Dienstag, den 20. Dezember. Alters- und Inv.-Vers. 1892

Bestellungen

auf den

„Diemel-Bote",

nebst der wöchentlichen Gratisbeilage „Sonntagsblumen",
für das

1. Quartal 1893

**Preis für Stadtabonnenten 1 Mark,
durch die Post bezogen 1,25 Mark,**

werden schon jetzt von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie von unserer Expedition jederzeit entgegengenommen.

Probenummern werden auf Wunsch acht Tage frei zugestellt.

Unsere verehrten Freunde und Leser ersuchen wir um Angabe von Adressen, an welche wir mit Erfolg voraussichtlich Probenummern senden können.

Auch bitten wir alle Katholiken, unser Blatt in Bekanntenkreisen rege empfehlen zu wollen eingedenk der Worte: Wem die Presse gehört, dem gehört die Zukunft!

Redaction und Verlag.

+ Gemeinsames Hirtenschreiben

sämmtlicher preußischen Bischöfe aus Anlaß des goldenen Bischofs-Jubiläums des hl. Vaters.

(Schluß.)

Mit demselben freudigen Danke müssen unsere Herzen erfüllt werden, wenn wir erwägen, was der hl. Vater für die Kirche selbst, ihre Ausbreitung und Bedürfnisse im Einzelnen gethan hat. Zur Entfaltung und Kräftigung des christlichen Lebens empfahl er den Gläubigen den dritten Orden des hl. Franziskus, um gegenüber der Genußsucht und Ueppigkeit unserer Zeit das Gebot christlicher Enthaltsamkeit und das Muster einer christlich geordneten Lebensweise zur Geltung zu bringen. Jährlich versammelt er uns im Rosenkranzgebete zur Betrachtung der Geheimnisse unserer Erlösung und zur Verehrung der hl. Gottesmutter, um uns das Ziel und das Vorbild der christlichen Vollkommenheit lebendig vor Augen zu halten. Stets bedacht auf den äußeren Ausbau der Kirche Gottes, richtete er die hierarchische Ordnung wieder auf, wo solche der Ungunst der Zeiten zum Opfer gefallen war, oder errichtete sie neu, wo das Saatkorn der Heilslehre Wurzeln geschlagen hatte. Gleich dem guten Hirten, der durch sein Beispiel ihn anwies, den verlorenen Schafen nachzugehen, ließ er die irrenden und getrennten Brüder nie aus den Augen, sondern sucht sie unablässig in den Schafstall zurückzuführen, wo Jesus Christus die Seinigen alle vereinigen will. Voll Mitleid und apostolischen Eifers ruht sein Auge auf den unglücklichen Bewohnern Afrikas; er erhebt für sie seine Stimme und begeistert die Gläubigen für dieses Liebes- und Glaubens-Werk. Obschon arm und auf die Unterstützung seiner Kinder angewiesen, hilft er ab den Bedürfnissen der Glaubensboten, wie der Noth der aus ihren Klöstern vertriebenen Ordenspersonen. Allen seinen Kindern in väterlicher Liebe zugethan, horcht er auf jeden Nothschrei derselben und widmet allen die gleiche Sorge, um den Glauben zu kräftigen und die Segnungen des Friedens zu erhalten oder zurückzuführen. Bedarf es dafür besonderer Beweise? O, Geliebte im Herrn! Werdet ihr jemals die Hirtensorge Leo's XIII. vergessen, die er euern Leiden und deren Heilung zuwandte?

Dieses fünfzigjährige Bischofs-Jubiläum, theuere Diöcesanen, müssen wir es nicht ansehen, als ein Weckruf an unsere Dankbarkeit? Und welchrs Kind der Kirche könnte und wollte diesen Ruf überhören? Nein, so reich der ehrwürdige Jubelgreis auf dem Stuhle des hl. Petrus an Liebe zu uns ist, so reich wollen und sollen auch wir an Dankbarkeit gegen ihn sein. Welche Beweise derselben er aber vor allem von uns erwartet, sagt uns sein letztes Hirtenwort:

„Das christliche Volk," so bittet er, „das um die Altäre der erhabenen Gottesmutter niederkniet, ersuchen wir um sein Gebet, sowohl für die vom Sturm der Zeit bedrohte Kirche, als auch für Uns selbst, die Wir in bereits vorgerücktem Alter, von Mühen erschöpft, von den größten Schwierigkeiten bedrängt, von menschlicher Hülfe entblößt, das Steuer der Kirche führen. Unsere Hoffnung auf Maria, die mächtige und gütige Mutter, wird von Tag zu Tag vertrauensvoller und erfüllt uns mit immer größerer Freude."[1])

Gemäß dieser Aufforderung des hl. Vaters werden wir euch Gelegenheit geben, zu der Zeit seines Jubiläums euch mit uns vor den Altären niederzuwerfen und den daselbst gegenwärtigen Gottmenschen anzuflehen, daß er seinen Stellvertreter auf Erden beschütze und tröste und dessen hohenpriesterliches Amt an uns selbst wie an allen Menschen fruchtbar mache.

[1]) Encycl. „Magnae Dei matris" vom 8. Sept. 1892.

Aber dabei wird unsere Liebe und Dankbarkeit nicht stehen bleiben. Wir kennen seine bedrängte Lage; genommen sind ihm die zeitlichen Mittel für die Regierung des weiten Gottesreiches, dem er vorsteht; aber die zeitlichen Bedürfnisse seines Hirtenamtes sind geblieben, ja durch die Zeitverhältnisse gesteigert worden. Längst haben wir, seine dankbaren Kinder, die Gaben unserer kindlichen Liebe Jahr für Jahr zusammengelegt, um den hl. Vater zu unterstützen, auf daß er auch in seiner jetzigen hülflosen Lage seine Stellung in der Welt bewahren und seine großen Aufgaben für die Menschheit erfüllen könne. Der St. Michaelsverein, welcher die Sammlung dieser Liebesgaben zum Zweck hat, ist in allen unsern Diöcesen eingeführt; ihn empfehlen wir euch, geliebte Diöcesanen, bei dieser Gelegenheit ganz besonders von Neuem. Werdet nicht müde, der Noth des hl. Vaters zu gedenken, wie auch er nicht müde wird, seine hohe priesterliche Fürsorge und seine oberhirtliche Wachsamkeit in treuer Liebe euch zu widmen.

Es würde euch aber nicht befriedigen, wollten wir es bei einem allgemeinen Hinweis auf den St. Michaels-Verein bewenden lassen. Das Kindesherz kann diesen Freudentag des gemeinsamen Vaters nicht herankommen lassen, ohne das Vaterherz mit besonderen Zeichen seiner Liebe und Dankbarkeit zu erfreuen. Darum werden wir einen geeigneten Tag bestimmen, an welchem ihr euere Liebesgaben zum Jubiläum des hl. Vaters darbringen könnt. Euerer Opferwilligkeit aber, die sich vor fünf Jahren so herrlich bewährte, vertrauen wir, daß in eueren Liebesgaben die Größe euerer kindlichen Dankbarkeit und Verehrung gegen den ehrwürdigen Jubelgreis sich bekunden werde.

So wollen wir uns denn um ihn, geliebte Diöcesanen, schaaren und an seinem Jubiläumstage unsere Gebete mit den seinigen vereinigen.

Während er mit dem hl. Martinus betet: „Herr, wenn ich deinem Volke noch nothwendig bin, so weigere ich mich nicht, die Bürde des Oberhirtenamts noch weiter zu tragen", wollen wir beten: „Ja Herr, er ist deinem Volke noch nothwendig. Darum verlängere seine Lebenstage zum Wohle deiner Kirche und segne noch lange durch seine Hand uns, die du ihm zu Kindern gegeben hast, und welche ihm den goldenen Jubelkranz ihrer Liebe und Treue auf sein greises Haupt setzen, um dich selbst dadurch zu ehren und zu preisen. Laß ihn erfahren die Wahrheit deiner Worte bei dem Psalmisten: „Weil er auf mich vertraut, so befreie ich ihn und schirme ihn, weil er meinen Namen kennt. Er ruft zu mir, und ich erhöre ihn. Ich bin bei ihm in der Drangsal, reiße ihn heraus und bringe ihn zu Ehren. Ich werde ihn sättigen

Die Söhne des Waffenschmieds.

Original-Roman von E. Heinrichs.

32) (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Wer war Mr. North? Mit dieser marternden Frage verließ John Watson das Telegraphen-Bureau. Er wußte, daß derselbe in diesem Augenblick auf dem Wege nach dem Hotel „Zum Prinzen von Wales" sich befand, daß er jedenfalls in eine ihm schlau gelegte Falle ging und athmete schwer bei dem Gedanken, daß seine eigene Sicherheit unbedingt mit gefährdet sei, da man ihn in letzterer Zeit zuviel mit jenem Gentleman gesehen.

„Es ist schuftig von diesem kleinen Verräther," murmelte er. „Spitzbuben, Spione sind es; zum Henker wie soll ich ihn retten?"

Er sann nach, daß ihm der helle Schweiß auf der Stirn stand und nickte dann plötzlich entschlossen. Rasch in einen Papierladen tretend, kaufte er das Nöthige zum Briefschreiben und bat dann um die Erlaubniß dazu, welche ihm bereitwilligst gewährt wurde.

John Watson schrieb in fliegender Hast einige Zeilen nieder, couvertirte dieselben und versah das Schreiben mit der Adresse des Mr. North. Dann verließ er denselben, sah nach seiner Uhr, derselben, welche der ehrenwerthe Mr. Rosemeier ihm geschenkt hatte, und schwang sich auf einen Pferdebahnwagen, um rascher vorwärts zu kommen.

Von den Thürmen schlug es Eins, als Watson den Tramway verließ, um noch mehrere Straßen zu durcheilen, bis er den „Prinzen von Wales" erreichte. Vor dem Hotel hielten mehrere Cabs. Watson näherte sich den Kutschern, um Nachfrage zu halten, wer von ihnen einen Gentleman mit kohlschwarzen Augen hergefahren habe.

Der Betreffende meldete sich, da er ihn wieder zurückfahren solle, während die übrigen einige Hotelgäste zu kutschiren hatten.

Watson trat rasch ins Hotel. Er drückte dem Portier ein Geldstück in die Hand und gab ihm den Brief mit dem Ersuchen, denselben sofort an den Herrn abzuliefern, welcher sich augenblicklich bei Mr. Stauser befinde.

„Ah, bei dem Gentleman aus der Schweiz, welcher gestern Abend spät noch eingetroffen", nickte der Portier, und versprach den Brief sofort zu besorgen.

Watson sah ihn die Treppe hinaufgehen und sogleich wieder auf seinen Posten zurückkehren. Er selber zog sich aldann auf die andere Seite der Straße zurück, ohne das Hotel aus den Augen zu verlieren. Sein Herz klopfte zum Zerspringen — es war richtig, dieser Mr. Stauser war ein Detectiv, er hatte sich unbedingt verkleidet und sich ihm im „Goldenen Pfau" mit Ueberlegung angeschlossen. Stand er mit Mr. Rosemeier in Taylors-Hotel in Verbindung oder —

John Watson starrte plötzlich, als ob er ein Gespenst erblickte, entsetzt vor sich hin. Wo hatte er nur seine Augen, seinen sonst so sicheren Scharfblick gelassen? Wars nicht dieselbe kleine Gestalt, dieselbe Stimme, nur etwas heiser, offenbar verstellt?"

„Mr. Rosemeier," murmelte er, schwer athmend, „wer hätte das gedacht? Ich komme mir vor wie ein Fisch im Netz, — wenn der Schuft von Hunt die Hand auf mich legt, — bah," setzte er trotzig halblaut hinzu, „noch sind meine Hände rein, wer kann mir eine schlechte That nachweisen? — Doch will ich mich sachte um die Ecke drücken. Besser ist besser!"

Er wollte den Gedanken ausführen, als drüben Mr North wie ein Pfeil aus dem Hotel schoß und sich in ein Cab warf, das blitzschnell mit ihm davon flog.

„Es hat gewirkt!" murmelte Watson wie gebannt stehen bleibend. „Was nun Mr. Stauser? — Ah!"

Dieser Ausruf galt einer Bewegung drüben vor dem Hotel, wo in diesem Augenblick sein kleiner Schweizer Freund mit Mr. Hunt zusammentraf. Die beiden Männer wechselten nur wenige Worte miteinander, worauf sie sich an einen der wartenden Cabführer wandten; nachdem dieser ihnen eine kurze Aufklärung gegeben, stiegen sie hastig ein und wie der Sturmwind folgte der Kutscher seinem soeben abgefahrenen Collegen.

„Sie haben kostbare Minuten verloren," dachte Watson mit einem spöttischen Lächeln, worauf er langsam weiter schlenderte und sich dem Süden der Riesenstadt zuwandte. Ein unangenehmer Gedanke durchzuckte ihn. Die beiden Cabführer, welche von den Theilnehmern an dieser aufregenden Scene in Anspruch genommen waren, hatten in dem Augenblick just miteinander sich unterhalten, als Mr. North aus dem Hotel kommend, seinem Kutscher etwas zugerufen und ins Cab gesprungen war. Dieses Wort machte John große Sorge, — es war jedenfalls die leitende Spur der beiden Detectivs geworden.

Dann aber tröstete er sich damit, daß Mr. North in diesem Falle ein zu geriebener Spitzbube sei, um nicht nach zehn Minuten schon seinem Kutscher eine andere Richtung anzugeben, da dieser doch keine Ahnung von der Qualität seines Fahrgastes, somit auch nicht von einer polizeilichen Verfolgung desselben besaß.

Derselbe Gedanke peinigte den angeblichen Mr. Stauser bis zum Wahnsinn. Die Geschichte war so schlau, mit einer so bewunderungswürdig kühnen Berechnung von ihm eingeleitet und durchgeführt worden; Alles war wie am Schnürchen gegangen, — so harmlos und Vertrauen erweckend, bis der Unglücksmensch von Portier mit dem Briefe für Mr. North in Szene getreten war. Da hatte sich die letztere plötzlich verändert, obwohl Mr. North nach der Lektüre des Briefes nur ärgerlich mit dem Fuße gestampft und sich auf einige Minuten entschuldigt hatte, da ein Freund ihn dringend zu sprechen wünsche.

„Lassen Sie ihn doch hierherkommen, ich räume Ihnen so lange mein Zimmer ein, Sir!" hatte Mr. Stauser ihm artig angeboten.

(Fortsetzung folgt.)

mit langem Leben und ihm zeigen mein Heil." (Ps. 90, 14—16.) Amen."

Gegeben am letzten Sonntag nach Pfingsten, am 20. November im Jahre des Heils 1892.

†† Philippus, Erzbischof von Köln.
†† Johannes Christian, Erzbischof von Freiburg.
†† Florian, Erzbischof von Gnesen und Posen.
† Georg, Fürstbischof von Breslau.
† Wilhelm, Bischof von Hildesheim.
† Michael Felix, Bischof von Trier.
† Bernard, Bischof von Osnabrück.
† Andreas, Bischof von Ermland.
† Paulus Leopold, Bischof von Mainz.
† Karl, Bischof von Limburg.
† Leo, Bischof von Culm.
† Joseph, Bischof von Fulda.
† Johannes Baptist, Titular-Bischof von Philadelphia und kathol. Feldpropst der preußischen Armee.
† Hermann, Bischof von Münster.
† Hubertus, Bischof von Paderborn.

Dieser Hirtenbrief soll am dritten Sonntage im Advent von der Kanzel verlesen werden.

* * *

Herr Bischof Hubertus von Paderborn fügt dem vorstehenden Hirtenschreiben folgende Verordnung für unser Diöcese hinzu. Dieselbe lautet: Indem wir unsere geliebten Diöcesanen zur freudigen und eifrigen Theilnahme an der bevorstehenden Jubelfeier des hl. Vaters recht herzlich einladen, verordnen wir:

1. daß am ersten Fasten-Sonntage des nächsten Jahres (19. Februar) in allen Pfarrkirchen ein dreizehnstündiges Gebet nebst feierlichem Hochamt und Te Deum abgehalten werde, um Gott, dem Herrn, zu danken für alle Gnaden, die er unserm vielgeliebten hl. Vater während seines fünfzigjährigen Episcopates, und durch ihn der Kirche verliehen hat, und um Gottes reichsten Gnadensegen auch für die Zukunft für denselben zu erflehen.

2. Am Sonntage nach Epiphanie (8. Januar 1893) soll in allen Pfarr-, Kloster- und Annex-Kirchen der Diöcese während des Vor- und Nachmittags-Gottesdienstes eine Collecte für den hl. Vater stattfinden. Dieselbe ist am vorhergehenden Sonntage von der Kanzel zu verkündigen und den Gläubigen im Hinblick auf die bedrängte Lage des hl. Vaters aufs Wärmste zu empfehlen. Der Ertrag der Sammlung ist möglichst bald auf dem gewöhnlichen Wege an unser General-Vicariat einzusenden, damit das Festgeschenk unserer Diöcese rechtzeitig dem hl. Vater überreicht werden kann. Die sonst am Epiphanietage zu veranstaltende Collecte für den Afrika-Verein fällt dieses Mal aus.

3. Auch an dieser Stelle ersuchen wir die Herren Pfarrer recht dringend, die St. Michaelsbruderschaft in den Gemeinden einzuführen, oder da, wo sie bereits besteht, auf's Neue zu beleben, indem sie die Gläubigen über den Zweck derselben und die damit verbundenen Segnungen belehren und für die regelmäßige Einsammlung der Beiträge zweckmäßige Vorsorge treffen.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Dezember.

—* Unser Kaiser ist am Samstag Spätabend von den Hofjagden in Setzlingen wohlbehalten wieder in Potsdam eingetroffen. Am Sonntag Vormittag unternahm der Kaiser einen Spaziergang und verblieb alsdann bis zur Mittagstafel in seinem Arbeitszimmer. Zur Tafel waren mehrere Herren von der britischen Botschaft geladen.

—* Am königlichen Hofe in Berlin wurde am Samstag der Geburtstag des Prinzen Joachim, jüngsten Sohnes der kaiserlichen Majestäten, geb. 1890, sowie des Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen, Prinzen Friedrich Sigismund, geb. 1891, festlich begangen. Zur Feier dieser beiden Geburtstage hatten die Schlösser und Palais in Berlin und Potsdam Flaggenschmuck angelegt. — Die Einladungen zur Hochzeit der Prinzessin Margarethe von Preußen sind, der „Kreuzztg." zufolge, an den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Griechenland thatsächlich ergangen; eine Antwort ist aber noch nicht eingelaufen.

—* Zum neuen deutschen Botschafter in Petersburg ist auf Wunsch des Czaren bekanntlich der frühere Militärbevollmächtigte General von Werder ernannt. Da Herr von Werder noch nicht im eigentlichen diplomatischen Dienst gestanden hat, soll ihm ein erfahrener und befähigter Diplomat in Person des Botschaftsrathes Grafen Pourtalès zur Seite gegeben werden.

—* Dem Reichstage wird demnächst der im Bundesrathe beschlossene Gesetzentwurf betr. die Abzahlungsgeschäfte zugehen. Auch die Berathung des neuen Wuchergesetzes ist im Bundesrathe soweit fertiggeschrieben, daß dasselbe in Kürze an den Reichstag gelangen kann. — Auch der deutsche Reformverein in Gelsenkirchen hatte an den Kaiser ein Gnadengesuch für den Abg. Ahlwardt anläßlich der Verurtheilung desselben wegen Beleidigung des Berliner Magistrats gerichtet. Das Gesuch ist aber zurückgewiesen worden, weil die mit der Prüfung desselben beauftragten Stellen sich nicht zu einer Befürwortung höheren Ortes entschließen konnten.

—* Zugleich mit dem Reichstag hat sich auch die Steuercommision des preußischen Abgeordnetenhauses bis zum 10. Januar 1893 vertagt, an welchem Tage die parlamentarische Maschine wieder mit Hochdruck zu arbeiten beginnen wird. Die Erörterung über die Militärvorlage wird in der Zwischenzeit freilich nicht ruhen, aber klüger wird man nicht werden.

—* Der Berliner Oberbürgermeister Zelle ist auf Lebenszeit als Mitglied in das preußische Herrenhaus berufen. — Der zum zweiten Bürgermeister von Berlin gewählte Rechtsanwalt Kirschner in Breslau hat die Wahl angenommen.

—* Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk. Wie die „Berl. Pol. Nachr." hören, hält man nach wie vor an der Absicht fest, die Ausführungsbestimmungen über die Sonntagsruhe für Industrie und Handwerk vor ihrem Erlasse Sachverständigen zur Prüfung vorzulegen. Es soll demnächst eine kleinere Commission zusammentreten, welche sich dieser Aufgabe zu unterziehen haben würde.

—* Ueber den Gebrauch von Flaggen. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht eine Verordnung über die Führung der Kriegsflagge und der Reichsanzeiger macht im Anschluß daran darauf aufmerksam, daß es nicht gestattet ist, eine der Standarten des Kaisers, der Kaiserin und des Kronprinzen zu führen. Ingleichen ist es nicht gestattet, ohne Ermächtigung die deutsche Kriegsflagge, die in der kaiserlichen Marine eingeführten Commando- und Unterscheidungszeichen, Göschen und Wimpel, sowie die Reichs-Dienstflagge zu führen. Beim Gebrauch der deutschen Nationalflagge ist zu beachten, daß der schwarze Streifen oben liegen muß.

—* Die Besprechung über die neue Löwe-Affaire dauert fort, bald mit schärferen, bald mit ruhigeren Worten, aber in der Hauptsache besteht kein Meinungsunterschied darüber, daß es für die Firma Löwe u. Co. wenig passend war, dem Kriegsminister Boulanger in Paris ohne vorherige Verständigung mit der Reichsregierung s. Z. Maschinen zur Gewehrfabrikation anzubieten. Krupp in Essen, Schichau in Elbing, Gruson in Magdeburg und Andere lieferten und liefern Waffenmaterial an das Ausland, aber nicht ohne Verständigung mit der Reichsregierung, und wenigstens seit 1870 nicht nach Frankreich. Die Organe der Reichsregierung verbergen ihren Tadel für die Firma Löwe u. Co. ebenfalls nicht, betonen aber sehr bestimmt, daß diese neueste Affaire mit den „Judenflinten" nicht das mindeste zu thun habe, da die Kriegsbrauchbarkeit der neuen in der Löwe'schen Fabrik angefertigten Gewehre erwiesen sei. Interessant wäre es, die Firma, es soll eine christliche sein, kennen zu lernen, welche den Maschinenauftrag, den die Firma Löwe trotz ihrer Offerte nicht empfing, erhalten und ausgeführt hat. Man hat auf Krupp gerathen, aber die „Berl. Pol. Nachr." versichern auf das Bestimmteste, daß es seit Jahrzehnten unwiderruflicher Grundsatz der Firma Friedrich Krupp in Essen ist, an Frankreich nichts zu liefern. Vor 1870 hat Krupp einmal eine Offerte nach Paris gerichtet und einen höflichen Brief Napoleons erhalten.

—* Ahlwardts Gegner ausgezeichnet. Der freisinnige Abg. Rechtsanwalt Munckel, welcher im Judenflintenprozeß als Vertreter Löwes gegen Ahlwardt auftrat, ist, der „Volksztg." zufolge, zum Justizrath ernannt worden.

—* Gnadengesuche für Ahlwardt. Der „Staatsbürger-Ztg." zufolge ist das Gnadengesuch, welches der Vorstand des deutsch-sozialen Vereins zu Steglitz für Ahlwardt eingereicht hatte, nach einem Bescheide des Ersten Staatsanwalts Drescher abgelehnt worden. Auch die Wähler des Wahlkreises Friedeberg-Arnswalde haben ein Gnadengesuch für ihren Abgeordneten eingereicht. Ob dasselbe das gleiche Schicksal haben wird, wie das vorstehende, bleibt abzuwarten.

—* Vorsicht beim Erwerbe von Loosen 2c. Neuerdings sind wiederum Fälle zur Kenntniß der Behörden gekommen, in denen Personen infolge ihrer Leichtgläubigkeit und Unerfahrenheit bei dem Erwerbe von Loosen, Prämienpapieren und Antheilscheinen durch die mit dem Absatze solcher Papiere beschäftigten Gewerbetreibenden übervortheilt wurden. Es kommt vor, daß die ratenweise von den Käufern geleisteten Zahlungen den Kurswerth der Papiere bedeutend übersteigen, über die Wahrscheinlichkeit des Gewinnes übertriebene Vorspiegelungen gemacht werden, und daß die Lieferung dieser Papiere, sowie der Gewinne oder Gewinnantheile unter nichtigen Vorwänden beanstandet werden. Da die gesetzlichen Merkmale des Betruges sich schwer nachweisen lassen, so gelingt es nur selten, die stattgehabten Uebervortheilungen strafgerichtlich zu ahnden. Auch die civilrechtliche Verfolgung der Ansprüche der geschädigten Personen bleibt meist erfolglos, weil die Lage des Geschäfts in der Regel rechtlich unanfechtbar ist, oder weil sich die Vollstreckung nicht ausführen läßt. Es ist deshalb große Vorsicht für das Publikum zu empfehlen.

Belgien.

Prinz Albert von Flandern, Neffe des Königs Leopold und Thronfolger, ist in Gegenwart der ganzen belgischen Herrscherfamilie am Samstag als Unterlieutenant in das Brüsseler Grenadierregiment eingetreten. Der König hielt eine kurze Ansprache, auf welche der Kriegsminister General Pontus dankte.

Die belgische Antisclavereigesellschaft fordert zu neuen Geldsammlungen auf, um eine Expedition auszurüsten, die dem am Tanganyika-See von den Arabern hart bedrängten Capitän Jaques Hilfe bringen soll.

Rußland.

* Eine neue scharfe Maßregel ist gegen die Juden in Rußland beschlossen. Jüdische Handwerker dürfen außerhalb des Gebietes der Seßhaftigkeit der Juden nur an solchen Orten wohnen, wo sich ein Handwerkeramt befindet und das ist etwa im zehnten Theil der Städte nur der Fall; an allen andern Orten soll ihnen der Aufenthalt verboten sein. — Wegen Theilnahme am Choleracrawall in Jusowka sind 4 Personen zum Tode und 18 zu schweren Kerkerstrafen verurtheilt.

Bulgarien.

* Von einer nahestehenden Verlobung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien ist nach Privatmeldungen in Sofia die Rede. Die Auserwählte des Fürsten soll eine englische Prinzessin sein.

Locales und Provinzielles.

Die verehrl. Leser werden ersucht, uns Nachrichten, welche für die Oeffentlichkeit von Interesse sind, gefl. zusenden zu wollen.

N.-Marsberg, 17. Dez. Zur Ausführung des Alters- und Invaliditätsversicherungs-Gesetzes haben die Bundesraths-Ausschüsse Aenderungen dahin beantragt, daß nicht als Beschäftigungen im Sinne des Gesetzes anzusehen sind a) Dienstleistungen von Bediensteten ausländischer Eisenbahnverwaltungen und Eisenbahnbetrieben des Inlandes, soweit diese Bediensteten in letzteren vorübergehend beschäftigt werden; b) Dienstleistungen im Inlande von Bediensteten ausländischer Betriebe, soweit diese mit einzelnen Betriebshandlungen vorübergehend in das Inland hinübergreifen; c) Dienstleistungen des Personals

---

Der Weihnachtsengel.

4) Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Margarethe Born?" fragte Otto überrascht.

„Freilich Du warst ja auch der Tölpel, welcher sich von ihr ausführen ließ —"

„Schweig, Elender! — lästere einen Engel nicht," brauste Otto auf. „Sie hat weder Dich noch mich geliebt, wir beide waren dumme Jungen, welche eher die Ruthe als ein solches Weib verdienten."

„Wärst Du damals doch so vernünftig gewesen," höhnte Fritz achselzuckend, „doch höre weiter. Dein Beispiel wirkte ansteckend; ich feiertr Weihnacht bei meinen Eltern und gerieth r rasende Wnth, als ich bei meiner Rückkehr die Verlobung mit Deinem Bruder erfuhr. Dir Margarethe war mein von Rechtswegen, sie hatte mich stets freundlich behondelt, meine Liebesbeweise gütig aufgenommen. Ich spielte mich in diesem Sinne auf und wurde schimpflich fortgejagt."

„Da wollte ich Dir nach," fuhr Fritz fort, doch vorher Deinem Bruder den Fals ein wenig brechen, ich jagte ihm ein paar Schrotkörner ins Gesicht und verzögerte damit die Höchzeit, kam auch glücklich nach Amerika, konnte Dir aber niemals begegnen, hattest Dir wohl einen andern Namen beigelegt. Pah, es ging mir spottschlecht drüben, die Jagd nach dem Glück blieb ohne Beute, und so bin ich vor drei Monaten zurückgekommen, um das Erbe meiner verstorbenen Eltern zu reclamiren, was mittlerweile meine Schwester an sich genommen und verzehrt hat. Lieber Gott, sie hat einen liederlichen Mann und ein Nest voll Kinder was soll die Arme machen? Ich schoß ihr dann und wann ein Stück Wild, und es hat mir ein wirkliches Vergnügen gemacht, den Oberförster in einer steten Aufregung zu erhalten. Ich habe geschworen mich und Dich an ihm zu rächen, heute Abend ist mir's endlich gelungen."

„Laß mich aus dem Spiel," unterbrach ihn Otto, „doch horch, war das nicht Hundegebell?"

„Der arme Türk bellt nicht mehr und die andere Bestie schleicht still umher, ist auf den Genickfang dressirt. Warum bist Du mir heute Abend in die Quere gekommen — ich hätte ihm Weib und Kind mit einem Schlage geraubt."

„Du — Du hast die Kinder fortgelockt?" fragte Otto mit stockendrm Athem.

„Ja, mein Junge ich war diesmal der moderne Rattenfänger von Hameln," lachte Fritz spöttisch, „ich wußte, daß der Oberförster nach der Stadt gefahren war und seinen Köter mitgenommen hatte. Der alte zahnlose Türk kannte mich und einen dritten Kläffer machte ich rasch mit einem gewürzten Bissen stumm. Das Frauenvolk war bei der Bescheerung und die Magd in der Küche beschäftigt. Da hatte ich leichtes Spiel mit den dummen Bälgern, welche ich mit dem Christkinde lockte in der sicheren Voraussetzung, daß die Mutter bald folgen werde. Und sie kam richtig —"

„Teufel! Elender Bube!" knirschte Otto, seinen Revolver hervorreißend und mit der Linken auf den Wilddieb zielend.

„Nur zu," sprach dieser kaltblütig, „das Leben ist mir selber keinen Schuß mehr werth, besser noch, von Freundeshand und dazu am heiligen Abend expedirt zu werden, wird mir vielleicht dort oben gut geschrieben."

Otto ließ den Revolver sinken und sagte kopfschüttelnd: „Flieh', Unglücklicher, das mein Bruder Dich hier nicht finde —"

„Fliehen? — Wohin? — Ich bin ein gehetztes Wild, das der erste Jägerbursche fällen darf. Schieß ich in drei T— Namen, doch ich will den schwarzen Gesellen nicht herbeicitiren, bin ihm nach landläufigem Glauben so mit Haut und Haar verfallen."

Er hob nach diesen Worten die Laterne empor und betrachtete den ehemaligen Freund vom Scheitel bis zur Sohle.

„Scheint Dir auch nicht viel besser ergangen zu sein als mir, Bruderherz!" lachte er spöttisch, „wähntest Du dem feinen Bruder in solchen Aufzuge willkommen zu sein."

„Ich hoffe, daß mein Bruder nicht den Rock, sondern den Mann willkommen heißen wird," versetzte Otto ruhig.

„Baue nicht zu fest darauf, mein Junge! — Wenn der verlorene Sohn demüthig um Gnade fleht —"

„Lassen wir das, Fritz!" unterbrach ihn der andere rasch „vielleicht birgt dieser alte Flaus noch genug, um Dir zu helfen, ein ehrlicher Mensch zu werden. Rasch, hilf mir, die arme Mutter in Sicherheit zu bringen," setzte er ungeduldig hinzu, damit ihr Tod nicht auch noch Dein Gewissen belaste."

„Unter dieser Decke erfriert sie nicht so leicht, sie wird nicht daran sterben. Vorwärts denn, die Geschichte ist im Grunde ein tolles Weihnachtsmärchen, daß wir, die beiden Verschmähten, uns hier nach 15 Jahren wiederfinden, um die Liebste — Satan!" unterbrach er sich überrascht, „da haben wir die schleichende Bestie!"

Ein nicht sehr großer Jagdhund sauste in diesem Augenblicke knurrend und krachend durchs Gebüsch, blickte stutzend von dem einen auf den andern und wollte sich dann zähnefletschend auf den Wilddieb stürzend, als dieser dann, zurücktretend, sein haarscharfes Waidmesser schwang und es dem Hund in den geöffneten Rachen stieß. Lautlos brach das Thier zusammen.

Im nächsten Moment sprang ein hochgewachsener Mann durch die Büsche, dem ein Jägerbursche mit einer großen Laterne folgte. — Der Platz war jetzt hell erleuchtet und die nächtliche Scene mit einem Blick zu übersehen.

Der Oberförster Hellbach, denn dieser war es, stieß einen Ausruf heftigen Zornes beim Anblick seines todten Hundes aus, und rief mit starker Stimme: „Banditen! Elende Mordgesellen! Ich will Euch den Tod meines Hundes verzeihen, doch wehe Euch, wenn ihr meinem Weibe ein Haar gekrümmt. Sagt an, welchen Racheplan habt Ihr gegen mich ins Werk gesetzt?"

„Ah, der Ferdinand Hellbach kennt seinen Bruder nicht

ausländischer Schiffe, die im Binnenschiffahrtsverkehr deutsche Wasserstraßen befahren, soweit nicht diese Schiffe nach Entscheidung der Landes-Central-Behörde oder, wenn mehrere Bundesstaaten betheiligt sind, des Reichskanzlers, im Inlande einen regelmäßigen Verkehr unterhalten; d) Dienstleistungen von Indiern, Japanern, Chinesen, Malayen, Zanzibariten, Negern und andern farbigen Seeleuten auf deutschen Seeschiffen bei der Küstenschiffahrt in asiatischen, australischen und ost- oder westafrikanischen Gewässern, sowie in dem Verkehr zwischen asiatischen, australischen und ostafrikanischen Häfen, oder zwischen diesen und europäischen Häfen; in letzterem Verkehr jedoch nur, wenn es sich um Dampfschiffe handelt, und wenn bei der Anmusterung im Auslande zugleich die Rückfahrt ausbedungen ist; e) Dienstleistungen zur schleunigen Hülfe bei Unglücksfällen oder Verheerungen durch Naturereignisse oder zur schleunigen Beseitigung von Verkehrs- oder Betriebsstörungen, sofern diese Dienstleistungen nach ihrer Art die Dauer von zwei Arbeitstagen voraussichtlich nicht übersteigen werden.

⊙ **Brilon**, 19. Dez. Wir machen unsere verehrlichen Leser auf den am Mittwoch den 21. ds. stattfindenen Thomasmarkt aufmerksam. Allen Besuchern des Marktes werden die hiesigen Geschäfte aufs beste empfohlen und wird es gewiß das Bestreben aller Geschäftsinhaber sein, ihre werthe Kundschaft in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

⊙ **Brilon**, 19. Dez. Das Resultat der letzten Viehzählung in der Stadt Brilon am 1. Dezember 1892 war folgendes: 243 Pferde, 1223 Stück Rindvieh, 1466 Schafe, 1184 Schweine, 412 Ziegen, 241 Bienenstöcke, während die vorletzte Zählung am 10. Januar 1883 229 Pferde, 855 Stück Rindvieh, 1726 Schafe, 777 Schweine, 321 Ziegen, 291 Bienenstöcke aufwies. Man sieht hieraus, daß auch hier die Viehzucht sich eines erfreulichen Aufschwungs erfreut.

Schwerte, 16. Dez. Recht schlecht erging es kürzlich einem Schafhändler von hier, der durch eine besondere Verkettung von Umständen in's Gefängniß kommt. Er hatte an einen Mann in Mons (Belgien) für 17 000 Frcs. Schafe verkauft und konnte sein Geld nicht erhalten. Dadurch gerieth er in Schwierigkeiten und um sich über Wasser zu halten fälschte er Wechsel in Höhe von 9000 Mk. die er jedoch am Verfalltage zu decken hoffte. Thatsächlich ist Niemand zu Schaden gekommen und die Leute selbst erklärten, daß sie in der Subhastation befriedigt werden. Der Angeklagte war nun um sein Geld zu erhalten, nach Mons gereist, wo er gegen seinen Schuldner processirte. Dieser aber erstattete gegen seinen Gläubiger, um denselben vom Halse zu halten, Anzeige wegen Wechselfälschung und der Schafhändler wurde verhaftet. Nun ist derselbe von der Strafkammer in Hagen unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden.

Aus der Soester Börde brachte das „Soester Kreisbl." in Nr. 140 folgendes Eingesandt: Gegenwärtig vollzieht sich bei uns ein erfreulicher Fortschritt in der Verbesserung der Lage unserer Lehrer auf dem Lande. Sie erhalten endlich die langersehnte und wohlverdiente Gehaltsscala. Das Anfangsgehalt von 960 M. soll bei definitiver Anstellung auf 1200 M. steigen; von da alle 3 Jahre um 75 M. bis zum Maximalgehalt von 1500 M. (wozu dann noch die staatlichen Alterszulagen im Höchstbetrage von 500 M. kommen). Dank der wohlwollenden und energischen Stellungnahme des Herrn Ehrenamtmanns Smiths und Dank der Opferfreudigkeit unserer ländlichen Gemeinden ist obige Gehaltsscala bereits in mehreren Gemeinden des Amtes Schwefe eingeführt worden; die anderen Gemeinden werden nachfolgen, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß auch die übrigen Aemter unserer Börde sich dem anschließen werden. Möchte dieses gute Beispiel auf weitere Kreise unserer Provinz und darüber hinaus anregend wirken. In so manchen ländlichen Bezirken ist das Gehalt der Lehrer absolut unzureichend. Dieser Zustand muß aufhören. Warum sollen die Lehrer auf dem Lande schlechter gestellt sein als in der Stadt? Haben sie nicht denselben Bildungsgang durchgemacht? Haben sie nicht dieselbe und oft noch schwerere Arbeit zu leisten? Haben sie nicht dieselben und oft noch größeren Ausgaben? Nun denn, so stelle man sie wenigstens annähernd den städtischen Lehrern gleich. Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Der Lehrer braucht Freudigkeit zu seinem schweren Amte. Wo soll er die hernehmen, wenn er mit Nahrungssorgen zu kämpfen hat?

Aus dem Münsterlande, 16. Dez. Der Oeconom Gerhard Pösentrup in Eunigen schenkte der Gemeinde ein Haus mit 2 Morgen Land zum Gesammtwerth von 9000 M. für ein Krankenhaus, in dem barmherzige Schwestern die Krankenpflege übernehmen sollen. — Ein Landwirth in Sendenhorst hatte seit längerer Zeit größere Quantitäten Milch mit Wasser verdünnt und an eine Dampfsammelmolkerei geliefert. Nach chemischer Untersuchung soll die Milch 20 pCt. Wasserzusatz enthalten haben. Der Landwirth soll sich nun verpflichtet haben, den Betrag von 600 Mk., welchen er für das gelieferte Wasser erhalten hat, zurückzuzahlen. Auch soll die Polizeibehörde die Untersuchung eingeleitet haben. Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht.

Hagen, 15. Dez. Etwas ganz Neues, das trotz Ben Akiba noch nicht dagewesen. Der Bauunternehmer C. Günther zu Meinerzhagen hatte für einen seiner Arbeiter in die Quittungskarte 24-Pfennig-Marken, anstatt 20-Pfennig-Marken eingeklebt und er hatte die Karte selbst in Gewahrsam gehalten. Er kam unter Anklage und nur deshalb frei, weil er aus Unkenntniß mehr eingeklebt hatte, als er nöthig hatte und weil bezüglich der Verwahrung des Arbeiters stillschweigendes Einverständniß angenommen wurde. Wer also vorsätzlich zuviel klebt, d. h. sich selbst benachtheiligt, ist strafbar, und für den Nachtheil, den der Angeklagte sich selbst zugefügt hat, muß er auf die Anklagebank, hat Lauferei, Reiserei, Zeitverlust 2c. In zwanzig Jahren wird man denjenigen, der diese Thatsachen anführt, als einen Aufschneider und Witzbold ansehen.

Hagen, 15. Dez. Mit dem auf Hohensyburg zu errichtenden Kaiser-Wilhelm-Denkmal soll im Frühjahr nächsten Jahres begonnen werden. Die bislang gesammelten Mittel bilden ein sichere Grundlage des Unternehmens und darf auf noch weitere Spenden gerechnet werden. Das Denkmal soll nach dem Entwurf des Professor Stier-Hannover ausgeführt werden.

Crefeld, 16. Dez. Dem Kemp. „Wochenblatt" wird von hier geschrieben: „Steht da dieser Tage hierselbst ein Herr vor dem Schaufenster einer Kleiderhandlung und bemerkt bei der Musterung der ausgestellten Sachen einen Ueberzieher mit der Preisnotiz von 24 Mark, welcher ihm ganz besonders gefällt. Er tritt in den Laden mit dem Wunsch, den Rock zu kaufen. Der sehr zuvorkommende und höfliche Besitzer ist eilends bereit, einen Ueberzieher von der gewünschten Sorte vom Lager zu nehmen. Unser Herr wünscht aber den im Schaufenster ausgestellten Rock zu erwerben, worauf der Ladenchef seine ganze Redekunst entwickelte und den Kunden zu überreden sucht, daß der ausgestellte Ueberzieher auf dem Gestell befestigt sei und sich unmöglich wegnehmen lasse, und daß der vom Lager genommene Rock ganz genau derselbe sei, wie der ausgestellte. Trotz aller Betheuerungen blieb aber der Kaufliebhaber dabei, daß er nur den ausgestellten und keinen anderen Rock haben wolle. Als unter diesen Umständen der Ladenchef bedauerte, auf das Geschäft verzichten zu müssen, wurde ihm bedeutet, daß dann der Fall durch die Zeitungen an die Oeffentlichkeit gebracht werden würde. Diese Drohung brachte eine Sinnesänderung des Herrn Chefs zu Wege, sodaß derselbe sich endlich herbeiließ, den Ueberzieher aus dem Schaufenster zu nehmen und dem Käufer gegen Zahlung von 24 Mark zu überlassen, wobei er die Bemerkung machte, daß er sehr gern bereit sei, falls dem Käufer das Geschäft leid werden möchte, den Rock zu dem erlegten Preis wieder zurückzunehmen. Zu Haus angekommen, fand der Käufer in der Tasche des Ueberziehers die zweifellos richtige, auf 50 Mark lautende Prdisnotiz. Da sieht man wieder, wie's gemacht wird.

Köln, 15. Dez. Es war dieser Tage am späten Abend, als ein Fremder zwei Dienstmänner antraf, die er fragte, wo man noch ein gutes Glas Kölsch trinken könne. „He Hähr," hieß es gleich und die Dienstmänner führten ihn in eine in der Marzellenstraße gelegene Wirthschaft. Die Beiden tranken auf Rechnung des Fremden mehrere Cognacs und verschiedene Glas Bier. Als derselbe sich dann entfernen wollte, meinten seine Begleiter: „O nä, su geiht dat nit, meint Ehr, mer hätte dä ganze Ovend omesöns mit Uech gedrunken? Mer kriege noch 2 Mark." Der Fremde zahlte und ging; gegen Kölner Dienstmänner wird er nie wieder den Noblen spielen.

Eingesandt.

-e- Ueberweisung der Copien der Catasterdocumente von den Gemeinden an die Catasterämter. Nach § 7 des Entwurfs eines Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern — abgedruckt in Nr. 893 der „Köln. Ztg." vom 11. Nov. 1892 — sollen die auf die Aufbewahrung der Copieen der Catasterdocumente und auf die Ertheilung beglaubigter Auszüge aus denselben bezüglichen Bestimmungen im Art. 2 des Gesetzes über die Veräußerung und hypothekarische Belastung von Grundstücken im Geltungsbereiche des Rhein. Rechts vom 20. Mai 1885 (G.-S. S. 139) auf die übrigen Theile der Rheinprovinz und auf die Provinz Westfalen ausgedehnt werden. Diese Bestimmung bedeutet, daß die Copieen der Catasterdocumente, also die Großsteuermutterrollen und Flurkarten, nicht mehr wie bisher bei den Gemeinden bezw. Bürgermeistereien und Aemtern, sondern bei den zuständigen Katasterämtern aufbewahrt werden sollen. Im Interesse der Bevölkerung wie der Bürgermeister und Amtmänner wäre es zu beklagen, wenn die Bestimmungen Gesetz würden. Der Bevölkerung würde daraus eine Belästigung und Erschwerung in der Behandlung ihrer Grundbesitz-Angelegenheiten erwachsen, welche von derselben als ein Rückschritt von guten zu schlechten Verhältnissen schwer empfunden werden würde, den oben genannten Beamten, ganz abgesehen von der Einbuße an ihrem Einkommen durch Fortfall der Gebühren für die Ausfertigung beglaubigter Auszüge aus den Grundsteuermutterrollen eine ganz bedeutende Erschwerung der Geschäftsführung. Die Erschwerung würde wiederum weniger die städtische, vornehmlich die großstädtische Bevölkerung, als vielmehr gerade die Bevölkerung des plattes Landes treffen und unter der letzteren wiederum diejenigen am meisten, deren Grundbesitz zersplittert ist. Welche Motive dem § 7 des Entwurfs zu Grunde liegen, und ob die neue Einrichtung absolut nothwendig ist, entzieht sich natürlich unserer Beurtheilung, es dürfte jedoch u. A. am Platze sein, jetzt, wo es noch Zeit ist, den Versuch zu machen, die Bestimmungen desselben nicht zum Gesetz werden zu lassen, sei es durch eine Vorstellung bei der Kgl. Staatsregierung, sei es durch eine Petition an den hohen Landtag, sei es durch entsprechende Information der bezüglichen Landtagsabgeordneten. Nicht unzweckmäßig wäre es, wenn auch die Bauernvereine in gleicher Richtung vorgingen. Daß die etwaigen Schritte nur auf Erfolg hoffen lassen, wenn sie nicht vereinzelt bleiben, sondern möglichst zahlreich in die Wege geleitet werden, bedarf keiner Erwähnung. Hierzu angeregt zu haben, sollte der Zweck dieser Zeilen sein.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers

Praktisches Festgeschenk.
1 vollkommener Herrenanzug i. Burkin-Stoff zu M. 5.85 Pf.
In Cheviot, Velour und Kammgarn zu M. 7.95 Pf.
versenden direct an Private das Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co.**
Frankfurt a. M. Muster sofort franco.
Nichtconvenirendes wird auch nach dem Feste umgetauscht.

Urtheil und Bekenntniß eines berühmten Arztes.
Dr. R. A. Gunn,
Professor der Vereinigten Staaten Universität in New-York,
schreibt in einer medizinischen Zeitschrift: „Vor einigen Jahren wurde meine Aufmerksamkeit auf den Gebrauch von Warners Safe Cure für Bright'sche Nierenkrankheit gelenkt. Trotz der günstigen Ansichten, die ich allerwärts darüber vernahm, zögerte ich dennoch dasselbe anzuwenden. Da kam ein persönlicher Freund zu mir, dessen Application um Aufnahme in eine Lebensversicherung auf den Grund hin abgewiesen wurde, daß Eiweiß in dem Harn vorhanden und er an Bright'scher Nierenkrankheit leide. Eine chemische und mikroscopische Untersuchung seines Harns zeigte Quanitäten von Eiweis und körnige Nieren-Röhrchen, wodurch Bright's Krankheit völlig constatirt wurde.

Nachdem ich vergeblich alle übrigen Heilmethoden und Heilmittel versucht hatte, rieth ich ihm, Warner's Safe Cure zu gebrauchen. Mit nicht geringer Verwunderuug wurde ich binnen eines Monats eine entschiedene Besserung gewahr. Nach Verlauf von vier Monaten waren keine Nieren-Röhrchen mehr in dem Harn zu entdecken und nur noch eine Spur von Eiweiß. Und heute erkläre ich ihn als vollkommen geheilt.

Nach dieser Bestätigung seiner Heilkraft verschrieb ich dieses Mittel vielfach in acuten, sowie chronischen Fällen von Nierenkrankheiten und zwar stets mit befriedigenden Resultaten.

Bei einer großen Anzahl von Leiden, wo das Blut in ungesundem Zustande und speziell wo entzündeter und geschwollener Zustand der Drüsen vorhanden und in vielen Fällen wo die Gesundheit eine schwache ist und kein nachweisbares organisches Uebel zu Grunde liegt, ist die Wirkung von Warner's Safe Cure in der That wunderbar.

Da ich einem Zweige des ärztlichen Berufes angehöre, welcher der Ansicht ist, daß keine einzelne medizinische Schule oder Person im Besitze aller Wissenschaften in Bezug der verschiedenen Krankheiten ist, und ich unabhängig genug bin irgend ein Heilmittel zu gebrauchen, daß meinen Patienten Genesung bringt, aus welcher Quelle sie auch kommen möge, so stehe ich nicht an, die Verdienste von Warner's Safe Cure offen anzuerkennen und dasselbe zu empfehlen."

Ferner schreibt Dr. v. Weiretter in Wien: „Warners Safe Cure hat im Hause einer mir nahestehenden Familie unverkennbare Heilerfolge erzielt."

Zu beziehen von: Löwen Apotheke in Essen a. d. Ruhr, — Jean von Werth Apotheke in Köln a. Rhein, — Carolus Magnus Apotheke in Aachen — und Engel Apotheke in Frankfurt a. M.

---

wieder," spottete der Wilddieb, „schau Dir diesen Mann in dem alten Flausrock doch ein wenig genauer an, Freundchen. — Es ist der Flüchtling von anno dazumal, der arme Otto — er ist nicht reich geworden drüben, wie Du siehst, — ebenso schäbig wie ich, den man den „schwarzen Wolf" nennt. — Na, starre nicht so wunderlich drein, mein Junge!" setzte Fritz mit schrecklichem Hohn hinzu, „es ist wahrhaftig der Otto und ich bin ebenso sicher der schwarze Wolf, der sich in besseren Tagen Fritz Werner nannte. — Dein Kamerad beim edlen Waidwerk, mein theurer Ferdinand!"

„Ist dieses Wiedersehen," fuhr Fritz fort, „nicht köstlich hier im Walde am Weihnachtsabend? — Wir sind alle beisammen, wir drei Nebenbuhler und auch das schlanke Reh dem die Jagd galt vor fünfzehn Jahren."

Der Oberförster schien jegliche Bewegung verloren zu haben, wie geistesabwesend starrte er auf Otto und schüttelte dann, als sei er von einem tollen Spuk geäfft, langsam den Kopf.

„Ja, er hat Recht, Ferdinand, ich bin Dein Bruder Otto, nahm dieser mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme das Wort, „willst Du dem Heimgekehrten, wie er hier vor Dir steht willkommen heißen?"

Der Oberförster trat ihm hastig näher und blieb dann wieder stehen.

„Otto, mein Bruder," sprach er leise, „kann ich Dich als ehrlichen Mann willkommen heißen oder — bist Du der Spießgeselle dieses Menschen?"

„Ich traf den Fritz Werner heute zum ersten Male nach fünfzehn Jahren im Gebirge," versetzte Otto ruhig.

„Ja, so ist es," hohnlachte der Wilddieb, „ich habe ihn drüben wie meinen Schatten gesucht, aber nie gefunden und blieb deßhalb ein armer Schlemihl."

In diesem Augenblick fühlte er sich umfaßt und rücklings zu Boden geworfen. Der starke Jägerbursche, welcher die Laterne hingesetzt und sich geräuschlos fortgeschlichen, hatte diesen Ueberfall ausgeführt, ihm das Knie auf die Brust gestemmt und jetzt vergnügt eine Schnur aus der Tasche gezogen, um ihm die Hände auf den Rücken zu binden.

„Ich denke, daß uns die Gelegenheit so bald nicht wieder geboten wird, den schwarzen Wolf zu fangen, Herr Oberförster," sagte er, sein rasches, selbstständiges Thun entschuldigend.

„Brav, mein guter Wilhelm!" sagte dieser, den Bruder jetzt mit stürmischer Zärtlichkeit umarmend, „o, mein armer Otto, so also müssen wir und wiedersehen?" setzte er leise hinzu — „mein Weib, großer Gott, wo finde ich die Theure?"

„Hier, mein Bruder, ist sie. — Der Unglückliche dort, welcher sie einst ebenso sehr wie ich geliebt, hat Deine Margarethe vom sicheren Tode gerettet. Willst Du ihn dafür als Sträfling brandmarken?"

„Nein, nein, wenn Du die Wahrheit sprichst," rief der Oberförster in fieberhafter Hast nach der angedeuteten Stelle stürzend, wo die Halberstarrte lag.

„Mein Weib, meine geliebte Margarethe," setzte er neben ihr auf die Knie sinkend, mit gepreßter Stimme hinzu, „um Deinetwillen soll er frei sein!" —

Der gefesselte Wilddieb, den der Jägerbursche jetzt wieder auf die Füße stellte, schaute mit haßerfülltem Blick auf die Scene hin.

„Du irrst, Hellbach!" schrie er trotzig. „Deine Gnade mag ich nicht, wirst mir Dein Wort auch schwerlich halten, wenn Du die Wahrheit hörst. Dein Bruder hat im Großmuthsdusel gelogen. Ich war es, welcher Deine Kinder in den Wald gelockt, um sie hier umkommen zu lassen, ich that es aus Rache gegen Dich und Dein Weib, denn ich setzte voraus, daß sie ihre Kinder suchen und ihrem Verderben so oder so entgegenrennen würde. Ich tödtete Deine Hunde —"

„Er mußte Türk erschlagen um Deine Frau vor dem Erfrieren zu schützen," unterbrach ihn Otto rasch, „glaube dem Unseligen nicht, mein Bruder, er macht sich schlechter als er ist."

(Fortsetzung folgt.)

Jos. Martini, Brilon.

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken



Alle Sorten Unterzeuge.
wollene und baumwollene Jacken,
Sayett und Metzger-Jacken,
wollene, baumwollene und seidene
Tücher, Shawls, Pelerinen,
Kopfshawls, Hauben,
Knaben-Hütchen.
Röcke, Kleidchen, Jäckchen,
Tricot-Taillen,
Strümpfe, Socken, Gamaschen,
Arbeitshemde, Blousen,
Taschentücher, Schürzen.



Corsetts
in reichhalt. Auswahl.

Handschuhe:
Tricot, Glacé und Wildleder.
Näh- und Futterzeuge.
Nouveautés in Besätzen.
Seide, Sammet und Bändern, Stickereien.
Spezialität in
engl. Strumpfgarnen,
Rock- u. Zephirwolle,
Normal Unterzeuge
System Jäger.



Damen- und Herren-Wäsche.

Hüte
aller Art.

Gleichzeitig empfehle zu **Geschenken:**
Hauslegen, Stickereien, fertig gestickte Pantoffeln und Sophakissen, Bett-Taschen usw.

Fertige Kinder- und Damenhüte
gebe zu jedem annehmbaren Preise ab.

Tapeten.

Naturelltapeten von 10 Pfg. an,
Goldtapeten „ 20 „ „
Glanztapeten „ 30 „ „
in den schönsten und neuesten Mustern.
Musterkarten überallhin franco.
Gebr. Ziegler
in Minden (Westfalen).

Bettfedern,

garantirt staubfreie, füllkräftige Waare,
das Pfund zu Mk. 0,75, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75,
reine weiße Gänsefedern,
beste böhmische Landwaare,
das Pfund zu Mk. 2,20, 2,50, 2,75, 3,00, 3,50,
Mandarinen-Daunen,
das Pfund nur 2,75, hiervon genügen 3 Pfund zur Füllung eines Oberbettes;
reine weiße Gänsedaunen,
das Pfund 3,75, 4,25, 5,00.

Versandt zollfrei gegen Nachnahme direct an Private bei Abnahme von mindestens 10 Pfund. Bei Beträgen von 50 Mk. an 5 pCt. Rabatt.

Etwa nicht Gefallendes wird bereitwilligst franco zurückgenommen. Verpackung wird nicht berechnet.

Viele Anerkennungsschreiben.

J. Wiese,
Dülmen i. Westf.

Christbaum-Confect!

reichhaltig gemischt als Figuren, Thiere, Sterne 2c., Kiste 440 Stück **Mk. 2.80**, Nachnahme. Bei 3 Kisten portofrei.

Paul Benedix,
Dresden-N. 12.

Hamburger Kaffee,

Fabricat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg und 80 Pfg. das Pfund in Postcollis von 9 Pfund an zollfrei

Ferdinand Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Am heutigen Tage eröffnete hierselbst, **vis-à-vis dem Gymnasium,** ein

Droguen-, Colonial- und Materialwaaren-Geschäft.

Es wird mein Bestreben sein, durch **prompte Bedienung, nur beste Qualitäten zu reellen Preisen** das Zutrauen der geehrten Bewohner von Brilon und Umgegend zu erwerben.

Bei meinem Unternehmen bitte um geneigtes Wohlwollen und zeichne

Brilon, 17. Dezember 1892. Hochachtend

Jos. Neck.

Verkauf.

Am 21. d. M., Morgens 10 Uhr,

läßt Herr Gerichts-Vollzieher **Brüggemann** hier bei seiner Behausung in der Schulstraße verziehungshalber folgende Gegenstände:

2 Sophas, 1 Glasschrank, 6 Tische, 20 bis 24 Rohrstühle, 4 Bettladen mit Matratzen, 4 Büchereale, verschiedene Spiegel und Bilder, 1 fast neuen Füllofen, 1 Säulenofen, 1 Kochmaschine, mehrere Nachtconsolen, Roleaux, Gardinenstangen, Mantelstöcke und sonstige Haus- u. Küchengeräthe,

sowie ferner:

eine Quantität Heu und Stroh, einige Fuder Dünger, eine fast neue Schiebkarre, **1 einspännige Chaise, 1 Jagdschlitten** und **1 zugfestes Pferd** (Einspänner, fromm und guter Läufer) mit **vollständigem Geschirr**

öffentlich meistbietend gegen Credit zum Verkaufe aussetzen.

Brilon, den 16. Dezember 1892.

Hillebrand, Rendant.

Krippen u. Krippenfiguren

empfiehlt

Joh. Meyer,
Brilon.

Aug. Decker,

Schuhmachermeister,
Brilon, Steinweg,
empfiehlt sein gut assortirtes
Schuh- und Stiefellager,
in nur gediegener guter Waare, sowie
Gummischuhe
zu **billigsten Preisen.**

Honigkuchen,
Lebkuchen,
Bisquitkuchen,
Gewürzkuchen,
Macronen,
Chocoladen und
Zuckerwaaren
empfiehlt

Brinkmann
(Andreses),
Winterberg i. W.
Aufträge von 2 M. franco.

Brautpaaren,

überhaupt allen, welche einen **neuen Heerd u. Ofen** zu kaufen beabsichtigen, steht gratis und franco mein Catalog zu Diensten.

F. Meise, Dortmund,
Heerdfabrik und Heerd-Versandt-Geschäft.

---

100 sehr g. Cigarren 2 M.
3, 4, 5—10 Mk. (300 frcs.), f. amerik. Tabak 5 Pfd. 3 Mk., 10 Pfd. 5 Mk. franco.
H. Dümlein,
Hüningen, Elsaß.

Thüringer Dienstboten als Knechte, Mägde 2c. zum Antritt für Weihnachten u. Neujahr können jetzt noch bei mir bestellt werden. (Anfr. b. Rückporto beizulegen.)

Oskar Grunmann,
Gesindevermittler,
Apolda i. Th.

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterb., **zwei** Kissen) **mit gereinigten neuen Federn,** bei **Gustav Lustig,** Berlin, Prinzenstraße 46.
Preisliste gratis und franco.
Viele Anerkennungsschreiben.

Druck und Verlag
von **Joh. Meyer** in **Brilon.**